

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wochentlich, Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Pf. Postlohn, durch die Post monatlich RM 2,00 (einschl. 21 Pf. Postgebührenzuschlag) zugl. 36 Pf. Postgeb. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise



Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Schlegelstr. 35-41. — Zahlungen Postkontanto Berlin Nr. 249 10, Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Ämtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung - Trebbiner Zeitung

Deutsche und europäische Geistesfreiheit

Reichsleiter Rosenberg sprach auf einer Feierstunde der NSDAP in Prag

Prag, 16. Januar. Im Deutschen Opernhaus in Prag fand in Anwesenheit führender Vertreter von Artzt, Ghat und Wehrmacht mit Reichsleiter Alfred Rosenberg, Staatsminister ff. Dergruppenführer K. S. Frank, Gauleiter und Reichsgeschäftsführer Konrad Henlein und dem Wehrmachtbevollmächtigten beim Reichsprotector, General der Panzertuppen Schaal, an der Spitze am Sonntagvormittag die Reichsfeier der weltanschaulichen Festsprüche „Freiheit des Geistes“ statt, die von der Dienststelle Rosenberg und der Gauleitung Subotendland der NSDAP veranstaltet wurde. Es sprach Reichsleiter Rosenberg. Er führte aus:

„Über die Freiheit des Willens und des Geistes hat es stets philosophische Kämpfe gegeben; auf einer Seite wurde diese Freiheit des Willens als Wirklichkeit verteidigt, auf der anderen als eine Täuschung bezeichnet, da der Mensch in die unabänderlichen Gesetze der Natur eingebaut sei und aus ihnen nicht zu entweichen vermöge. Auf diese Problematik will ich heute nicht eingehen, in der Praxis dürfen wir aber festhalten, daß in gewissem Umfange die Freiheit des Willens und des Geistes überall auch dann vorausgesetzt wird, wenn man sie befreit. Schon allein die Behauptung zu einem Urteil gelangen oder eine Handlung vollziehen zu können, liegt in der Praxis die Annahme einer gewissen Freiheit voraus. Einig dürfen aber alle darin sein, daß es eine absolute Freiheit im Leben nicht gebe, diese vielmehr stets begrenzt und bedingt sei. Wenn wir aber die Grenze des Reiches und Europas die Welt mit ihrer Agitation erfüllen, wonach sie dem alten Kontinent die Freiheit von einer Diktatur bringen würden, dann haben wir dazu Entschlossenheit zu fassen. Es gibt im politischen Leben, nach außen hin keine absolute Freiheit. Jede staatliche Souveränität ist durch Nachbarn und Gegner begrenzt, selbst der größte Großstaat muß mit den Rechten anderer Großmächte und Gemeinschaften rechnen. Im 19. Jahrhundert sind aber gerade jene Kräfte, die uns „befreien“ wollen, befreit gewesen, über alle selbstverleugenden Rechte der

Völker mittels Zusammenballung des Goldes und des Geldes hinweggeschleitet, wie noch niemals in der Geschichte. Die Lehre einer Weltwirtschaft im Sinne der Herstellung einer obersten Leitung bedeutet im Grunde die Vernichtung der Nationalwirtschaften. Die Forderung nach einer Weltpolizei, die augenblicklich von London und New York aus wieder verstärkt erhoben wird, bedeutet, daß jemand diese Weltpolizei befehligen. Dem verflochtenen Völkerbund wird von diesen Kreisen der Vorwurf gemacht, daß er nicht eine zentrale Macht der 1914 im Dienst der Entente stehenden Gruppen herausbildete, um diese liberal da einzusetzen, wo sich ein Volk der Diktatur der im ehemaligen Center-Bund zum Vorkommen gebrachten Wirtschaftskräfte nicht beugen wollte. Als Ziel galt dieser ganzen Geistesrichtung, die auf freimaurerisch-humanitärer Grundlage ruhte, eine Weltrepublik, und die jetzigen Bestrebungen, über alle Völker einen Weltpräsidenten einzuführen, zeigen nicht nur von mangelnder Anerkennung der Freiheit anderer Völker, sondern von einem geradezu überhöhten, halb wahnwütigen Weltanschauungsdenken durch jüdische Weltwirtschaftskräfte vorgegebener Personen. Jeder Universalismus steht also eine Weltmacht voraus, und das bedeutet die Unterdrückung aller organisch gewachsenen Nationen.

Die internationalen Kräfte und Kongresse des 19. Jahrhunderts waren die letzten der jenseitigen Entwicklung der riesigen militärischen und technischen Kräfte, die heute diesen Völkerbund zum Ziel verfolgen. Diese Kräfte sind die Freiheit, ausgewählter europäischer Nationen mit aller nur denkbaren Macht ausgetreten sind. Staatlich-politisch nur auf Ausbeutung ausgerichtet, haben sie nimmend in einem Weltkrieg gegen alle jene Völker und Erdteile, die dieser Ausbeutung noch nicht reflexlos ausgeliefert worden sind, und es ist eine furchtbare Groteske der Weltgeschichte, daß ausgerechnet der Versuch einer Weltausbeutung unter der diese Pläne verheißenden Flagge der Freiheitsidee bei den verlebendeten Massen durchzuführen versucht wird.

menbruch führen. Hier entsteht dann die größte Gefahr der liberalen Freiheitsidee: in der Erkenntnis und in der Furcht vor einer solchen herannahenden Krise, in der Erkenntnis, daß ein „schwarzer Freitag“, wie er einmal die USA erschütterte, eine Weltzerstörung im ungeheuersten Ausmaß für alle liberalen Staaten werden würde, versucht man ein Ausweichen nach außen. Unfähig, die reichsten Lebensräume wirklich zu pflügen und zu bebauen, fällt man gierig Ausbeutung nach neuen Rohstoffländern, im Falle ebenfalls aus, und nach Rohstoffmärkten, weil die verlebendeten Millionen des eigenen Landes schließlich keine Kaufkraft mehr besitzen. Und wenn Völker sich diesen Ausbeutungsplänen nicht willfährig zeigen, dann kommt die Zeit des Krieges und der sozialen Revolutionen. Ein Beispiel gibt uns die Nordamerika, die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind dem jetzigen Weltkampf nachgelaufen, sie haben ihn geschürt, wo immer sie

konnten, um von innerpolitischen Konflikten und lebendigen Revolutionen abzuwenden, die zerschlagenen Millionen als Panaceum für die verlebendeten und mit ihnen alle wirklichen Freiheiten der Welt zu erdrosseln. Der Marxismus ist auch in dieser Hinsicht nur ein umgekehrter Kapitalismus von unten: genau wie dieser kollektivistisch, seelenlos, persönlichkeitslos, er stellt genau so ein Teilinteresse über die Interessen des Ganzen, d. h. er fordert die Vernichtung der Freiheit des Welt überlebenden Zeits einer Nation. In diesem Sinne sind Weltkapitalismus und bolschewistische Weltrevolution im tiefsten Sinne keine weltanschaulichen Gegner, sondern höchstens Konkurrenzarten, um neue Kräfte für eine Weltausbeutung und Weltzerstörung zu finden. Symbolisch für das Zusammengehen ist das Weltjudentum, das sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite die entscheidenden Verbindungen darstellt in der Hoffnung, in diesem Weltkonflikt in jedem Fall als Sieger übrigzubleiben.

Persönlichkeit und Gemeinschaft

Es ist der bezahnten Presse dieser Kräfte gelungen, die Welt zu hypnotisieren, so daß der Wille geklärt wurde, eine grundsätzlich andere Lösung des politischen und sozialen Problems herbeizuführen. Entgegen nun allen fälschlich behaupteten Meinungen der Weltanschauung ist die nationalsozialistische Bewegung in den Jahren der Zeit gewachsen und hat zum erstmaligen bewußt die Freiheit eines ganzen Volkes ohne Bindung an wirtschaftliche oder proletarische Sonderinteressen proklamiert, um dann im Rahmen dieser wiedererweckten Natur die Freiheit des Einzelnen vor jeder Ausbeutung zu setzen. Ein solcher Grundgedanke, ein solches Ziel im Leben durchzuführen, würde weniger Willkür, mehr persönliche Eigenheit und in der Summe mehr Freiheit für das einzelne Wesen ergeben als bei der unheimlichen, so kurzfristige Individualismus der liberalen Zeit. Als oberster Gesichtspunkt eines solchen Staatsgedankens muß die Einsicht gelten, daß Gesetze sozialer Gerechtigkeit nur von einem von Gehalt, Klasse und Konfession unabhängigen Nationalstaat erlassen werden können, daß keine Spekulation auf die Rentabilität einzelner bestimmend sein darf, sondern nur das Wohlergehen der Gesamtheit einer großen Gemeinschaft, innerhalb dieser Gesetze dann der Bestreben der Leistungen und damit die Richtung hin zur Qualität und nicht zur Quantität wieder überwiegen und im Wert verbindlichen Quantität. Es gibt gewiß bestimmte Leistungen, die mit Millionenzahlen eindeutlich zum Ausdruck kommen; jedoch im überwiegenen Maße ist menschliche Kultur und Bedarfsdeckung von ganzlichen Zahlen niemals abhängig gewesen, weder Freiheit noch Kultur lassen sich von Millionenzahlen bestimmen, sondern nur von Persönlichkeitsleistungen. Wenn nun allerdings diese d. h. höchste Qualität, groß zu sein, dann kann man von wichtiger weit mehr geistiger Freiheit und Größe der Kultur sprechen. Die Quantität aber im Sinne von Rohstoffvergeudung, Waffenerzeugung zwecks Schnellverbrauchs und damit zusammenhängend mit wirtschaftlichen und kulturellem Parasitismus, das ist die Americanisierung der Welt, die als Gefahr heute vor allen Staaten und allen Erdteilen steht.

unter einer Wirtschaftskunde sich dahinfreißend, das andere Mal unter einer bolschewistischen Diktatur vegetierend.

Die USA hatten einmal eine große Chance in der Geschichte. Ein riesiger Raum wurde erschlossen, ungeheure Reichtümer des Bodenschatzes für den Menschen, aber unbeschwert durch manche lebende Nationen und Bundesstaaten an die Arbeit gegangen. Man konnte begreifen, daß Goethe einmal sagte: „Amerika, du bist es besser als unser Kontinent, der alte Welt. Aber die wiedererwachende Bionterarbeit hatte als Ergebnis einer leidenschaftlichen Revolutionierung mit einer wirtschaftlichen Überentwicklung die Vernichtung des Baurtums, die Wälder, die Präriezerstörung, d. h. die um sich freßende, heute schon riesenhafte Wüste. 12 Millionen Arbeitslose, Millionen Farmer, die von ihrem ausgebeuteten Boden vertrieben, durch die Länder irren — und auf der anderen Seite das sich zusammenballende Viehwesen von New York mit 50, 60 Millionen Volksgenossen als Beispiel der Vernichtung der Persönlichkeit, der Normierung des ganzen Lebens: die Dede dieses riesigen Steinhaufens durchdringt von Ringerlösen, und in der Provinz die Geistlosigkeit der Babbits, Weltbeschleüer und das Gemüpe trauriger Städte; das ist die „geistige Freiheit“ des jüdischen Liberalismus. Als Weltanschauungsantwort nach dem noch der Anspruch des jetzigen Präsidenten gelten, der unglücklich sagte: „Solymond hat die Parolen der Freiheit überhört.“ Der Stumpfheit dieser Freiheit im Reich, in der amerikanischen Revue mit ihrer schlechten und doch den Ausstellungen, mit den Burlesken usw. ist der Vernichtung der Persönlichkeit, der Normierung des ganzen Lebens, des Jaz, der Ringerlösen und in ihrem Umkreise der jüdisch-jüdischen, hysterischen Lüge und darstellerischen Verleumdung. New York wird schon heute zum Symbol der kulturlosen Stadt des Erdballs. Wir dürfen, glaube ich, schon sagen: Ein altdeutsches Bauernhaus hat mehr geistige Freiheit und Schöpferkraft in sich verankert als alle Volkenträgerkräfte und Weltbeschleüer zusammengekommen. Was aber in Nordamerika anständig denkt, ist heute machtlos. Wer geistige Freiheit in USA erfährt, wird niedergedrückt. Die New-Yorker Umwelt hier herauf mit ihren Gangstern das Land, bezahlt die Präsidentenwahl und ist, wie immer eine Unterwelt, jählos genug, das alles noch freiheitlich zu nennen.

Gesamt rassistisch bedingt

Demgegenüber leitet uns die Erkenntnis, daß wahre Freiheit stets Gestalt ist. Gestalt aber ist immer rassistisch bedingt. Sie ist rassistisch bedingt, in bestimmten Kreisen weckend, wie gewisse Gestaltungsbedingungen, es ist das, was man nicht von jeder Gestalt als es zu fordern. Die politische Freiheit entspricht der Größe und Einigkeit der jeweiligen Völker, die geistige Freiheit bedeutet aber eine Chance auch für die sogenannten kleinen Völker, weil die gestaltbedingte Freiheit von Quantität weitgehend unabhängig ist. Die Orientierung waren einst zahlenmäßig ein kleines Volk gegenüber den Millionen Griechen und des damaligen Kleinasiens, trotzdem sind sie in die Weltgeschichte als die schöpferischen Gestalter der Antike eingegangen, während die anderen Völker fast nur geschichtliche, aber keine von tief fortwirkender Kultur zugehende Erinnerungen hinterlassen haben. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man den

Die Freiheit eines ganzen Volkes

Wer ehrlich zu den praktischen Auswirkungen der Freiheitsidee Stellung nehmen will, der muß von der unmittelbaren Befähigung des Menschen auf der Erde ausgehen. Der Bauer zu werden, sondern die Natur zwingt ihn den Rhythmus dieser Arbeit auf, Pflügen, Säen, Ernten, Bearbeiten und Verkaufen sind naturbedingt in ihrem Ablauf. Die Jahreszeiten zwingen den Bauern, im Sommer früh morgens zu beginnen, und erst im Winter demnach zu eine andere, ihm ebenfalls von der Jahreszeit aufgenötigte Form seiner Tätigkeit zu finden. Die Wirtschaft auf bestimmte Arbeitszeiten festgelegt, und jeder ist bereit, eine solche Begrenzung

zwecks eines klar, gegliederten Lebensablaufes auf sich zu nehmen. Die USA sind die Empfänger des sogenannten Gleichmaßes, d. h. einer mechanisierten Arbeitskultur, die über alle Millionen Menschen. Diese mechanisierte Kontrolle war das Ergebnis eines ungeheuren kapitalistischen Kollektivismus. Als Antwort ergab die Entwicklung des 19. Jahrhunderts nicht eine Überwindung dieser Weltanschauung, sondern nur einen proletarischen Kollektivismus im Sinne des Gesamtmarxismus. Zum Klassenkampf vor aber kam der Klassenkampf von unten, zur kapitalistischen Internationale die proletarische Internationale. Die sogenannte Freiheit der Wirtschaft demonstrierte sich in der Ausbeutung, die verweigerte Antwort der Bevölkerung war der Streik der Generalstreik, d. h. einer Sperrung der Arbeitsstätte und des Arbeitsheimes entsprach die ebenfalls nichtigste Sperrung der Arbeitskraft. Das alles war nicht mehr ein wahrhaft freies Spiel ehrlich arbeitender Kräfte erdgewachsener Persönlichkeiten, sondern waren Kollektivschemen, die mit Freiheit nichts mehr zu tun hatten; ein Staat inmitten dieser Entwicklung begab sich nach und nach seiner eigenen Souveränitätsrechte. Einerseits wurde er privatisiert durch die Kongresse, welche die Parlamenten und Präsidentenwahlen besetzten, wie in USA, aber in noch größerer Gefahr in der Eroberung durch eine Revolte: aufzument und verwandelte sich in eine kollektivistische Enzyklopedie, die Mann für weltliche Persönlichkeiten überhaupt nicht mehr besaß, wie die Sowjetunion. Wer einmal der Entwicklung der Geschichte der Freiheitsidee im Zeitalter von Platonismus, Liberalismus und Freimaurertum nachgehen will, wird sich nicht wundern, wenn man heute schon die Feststellung treffen kann:

Ein liberaler Staat ist unfähig, die Freiheit zu garantieren

wel er schon selbst privatisiert ist durch Wirtschaftskontrollen, sich also die Macht zu einem solchen Entschluß hat tauben lassen. Eine Entwicklung von unbeschränkter Wirtschaftsindividualität zur Wirtschaftskontrolle, von oberflächlicher Freiheitsproklamation zu ungeheuren kollektivistischen Kräfte und Willensformen muß aber einmal — und das ist die Frage des organischen Lebens — in der Entwicklung zu weiteren Zusammenballungen, zu einem ungeheuren Gleich von Millionen und am Ende zu einem Zusam-

Das Ritterkreuz

- Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:
- Generalmajor Moriz von Kessel, Kommandeur einer Panzerdivision;
- Major Hellmuth Schwing, Kommandeur eines Panzerpionierbataillons;
- Hauptmann Valentin Jung, Kommandeur eines Grenadierbataillons;
- Hauptmann Valentin Dietz, Bataillonskommandeur in einem Jägerregiment;
- Oberleutnant Gerhard Fischer, Kompaniechef in einem Panzerregiment;
- Feldwebel Theo Overhagen, Zugführer in einem Panzerjägerregiment.
Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:
- Hauptmannführer Wilhelm Krabandt, Bataillonskommandeur einer Infanterie-Brigade (mot.);
- Hauptmannführer Krabandt wurde in Berlin geboren.
- Oberstführer Karl Rübner, Bataillonsadjutant in einer Inf.-Brigade (mot.);
- Hauptmannführer Alfred Schneider, Panzerführer in einer Inf.-Brigade (mot.);
- Hauptmannführer Adolf Stiller;
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Stöck, Staffelführer in einem Sturzkampfgewander.

15. Januar 1944

16. Januar 1944

Aus dem Führerhauptquartier Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus dem Führerhauptquartier Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwärts Kertch am Südrand des Krim...

Nordwärts Kertch am Südrand des Krim...

Nordwestlich Kirovograd...

Nordwestlich Kirovograd...

Nordwestlich Kertch...

Nordwestlich Kertch...

Westlich Werbitsch...

Westlich Werbitsch...

Im Raum westlich Kertch...

Im Raum westlich Kertch...

Bei Werbitsch...

Bei Werbitsch...

Der Führer verleiht das Ritterkreuz...

Der Führer verleiht das Ritterkreuz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Im Kampf gegen feindliche Bombenflugzeuge...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Begriff des Nationalismus, der in unserer Politik...

sondern die tiefe freie kulturschöpferische Innere...

Nur Einfaß verbürgt die Freiheit

Schließlich aber wollen wir den Nationalismus als...

Verheinen und Strindberg, Gemeinfaß mit uns...

Die Souveränität hat nie einen Zweifel gelassen...

Unter dem verlogenen Mantel sogenannter...

Freiheitsproklamationen, wolle ich hier heute...

Und das alles geht es heute. Um die Freiheit...

Völlig neue Methoden

England zur letzten großen Luftschlacht

Stoß, 17. Januar. Die englischen und amerikanischen...

gleichzeitig durchgeführt wurden, haben uns die...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Freiheit kann letzten Endes nur durch wirklichen...

Stoß, 17. Januar. Die Niederlage, die amerikanische...

Der britische Funkkommentator Oliver Stewart...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

USA-Volk hat beunruhigt

Lebhafte Erörterung des Luftkrieges

Stoß, 17. Januar. Die Niederlage, die amerikanische...

tagabend ein Gewölk von Rauch: „Eine Unschicklichkeit...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Genf, 17. Januar. In einem stillen Blick...

Der Obergefreite Albert Radewitz...

Neues Kanonenfutter

Bern, 17. Januar. Wie aus Kalutta gemeldet...

Japans Ernährungsfrage

Tokio, 17. Januar. Die gegenwärtigen Reaktionen...

Selbster Unterchied

Genf, 17. Januar. In einem stillen Blick...

Die Aufteilung Deutschlands

Neues Vernichtungsprogramm der „Daily Mail“

Genf, 17. Januar. „Daily Mail“ hat die Serie der englischen Vernichtungspläne gegen Deutschland um einen neuen Beitrag bereichert. Sie macht sich die Sache sehr einfach. Sie wünscht ein System der „umgekehrten Exterritorialität“ und schlägt kurz und bündig vor, Deutschland solle seine nationalen Rechte gänzlich verlieren. Sie erklärt und unter die drei Punkte aufgestellt werden. Jede von diesen Maßnahmen werde dann die ihr ausgeprochenen Teile Deutschlands mitfamt der Bevölkerung „abfordern“. Die einzelnen abgepaltenen Teile würden „nach den in den Gebieten der Mandatsmacht geltenden Gesetzen“ verwaltet werden.

Sie handelt es sich um ein neues Erzeugnis der jüdischen Propaganda. Der Vorstoß hat vor den anderen den Vorzug, daß er sich erst gar nicht auf viele Einzelbestimmungen festlegt, sondern in Angriff und Bogen aufgestellt wissen will. Die Engländer sollen sich ein Stück nehmen, ein zweites sollen die USA bekommen, und

das dritte mag sich die Sowjetunion nehmen. Die „Daily Mail“ läßt es offen, wer den Löwenanteil an diesem Geschäft davontragen soll. Vermutlich würde es in einem solchen Falle Sowjetrußland sein.

Aber man braucht sich in London keine Sorgen darüber zu machen. Wägen diese Maßnahmen Pläne schmieden und Programme ausarbeiten, mögen sie Heharkittel ferienweise vom Stapel lassen. Wir können sie daran nicht hindern. Nur daran werden wir sie bestimmt hindern, daß irgendjemand dieser Pläne jemals zur Durchführung gelangt. Der deutsche Soldat wird hier das entscheidende Wort sprechen. Er wird den Plänen machen alle ihre schönen Entwürfe zerfallen und ihnen die Fesseln um die Ohren schlingen. Sollen sie uns insofern mit dem Munde aufteilen, „abfordern“ und wie sie es sonst nennen mögen. Die deutsche Wehrmacht wird in ihrer Art die Antwort erteilen, und die wird klar und unmissverständlich sein!

Erfolgreiche Abwehr im Nordabschnitt

Deutsche Gegenangriffe im Süden der Ostfront

Berlin, 17. Januar. Die Bolschewisten setzten am 15. Januar ihre mit Panzerunterstützung und Flammenwerfern aus dem Landstumpf nordöstlich Kerfisch vorgetragenen Angriffe fort. Im zusammengefaßten Feuer aller Waffen wurden sie bereits vor der Hauptkampflinie zerstreut. Artillerie- und Grabatörchen unterstützten wirksam die eigene Abwehr und bekämpften Bereitstellungsräume, Panzerbewegungen und Artilleriestellungen des Feindes. Auch südlich Kirovopol wiesen unsere Grenadiere mehrere starke, von Panzern und zahlreichen Schlachtflugzeugen unterstützte feindliche Angriffe ab.

Die unter Zusammenfassung von elf Schützenbattalions und zahlreichen Panzern nach Kerfisch Artillerieüberbrennen unternommenen Durchbruchversuche der Sowjets nordwestlich Kirovograd wurden, zum Teil im Gegenstoß, aufgefangen.

Im Raum von Chofjostoff hatten eigene Angriffe vollen Erfolg. In rücksichtslosem Vorgehen wurden dem ansiehend völlig überlegenen Gegner erhebliche Verluste zugefügt und seine mehrtägigen Entlastungsangriffe abgewiesen. Auch im Raum südwestlich Pogrebischtschi waren Gegenangriffe unserer Truppen erfolgreich und gewannen trotz starker feindlicher Abwehr bei den früheren Kämpfen verlorengangenes Gelände zurück.

Grenadiere unternahmen in den beiden letzten Tagen an der Front zwei Beschüsse zum Ausbruch der Front erfolgreich. Soeben erlitt der Feind hohe Verluste. Eine Panzerdivision vernichtete allein am 15. Januar vier Panzer vom Typus T 34, 38 Geschütze sowie sonstiges Kriegsgüter und brachte eine größere Anzahl Gefangener ein.

Stieflegereverbände sowie Kampfgeschwader führten in den Räumen Kirovograd und Beschüßung wichtige Angriffe gegen sowjetische Panzer und Truppen durch. Schlachtfliegerverbände, die aus geringer Höhe mit Bomben und Bordwaffen angriffen, brachten sowjetische Panzer zum Schweigen. Durch Bombenwürfer auf Panzern schwerer Artillerie wurden mehrere Batterien außer Gefecht gesetzt. Munitionstransporte auf Wegen in der Artilleriestellungen des Feindes getroffen und zur Explosion gebracht. Bei fortgesetzten Angriffen gegen Marsch- und Fahrzeugkolonnen erlitten die Sowjets ebenfalls hohe Verluste. Ebenso fügten rumänische Schlachtfliegerverbände dem Sowjets in zahlreichen Stieflegereverbände der Sowjets in zahlreichen Stieflegereverbände trotz starker Abwehr hohe blutige Verluste zu. Durch überlegenen Angriff zerlegten sie eine von Luftkräften erkannte Bereitstellungsstelle feindlicher Kräfte, die offensichtlich zu einem Durchbruchversuch angelegt werden sollten. Mit aufstrebendem Bordwaffenfeuer zerlegten sie im vorderen Frontraum mehrere feindliche Kolonnen.

Starker Fliegerangriff, die von den Bolschewisten gegen die deutschen Angriffe in den Räumen von Chofjostoff bis westlich Beschüßung eingesetzt worden waren, wurden von unserer Abwehr unauffällig bekämpft. In der Höhe der Schlachtflieger von 72 feindlichen Flugzeugen sind vor allem unsere Jagd beteiligt.

Westlich Kerfisch versuchte der Feind, mit Panzern unsere Front zu durchbrechen. Die Angriffe wurden zurückgeschlagen, vorübergehende Einbrüche im Gegenangriff beseitigt.

Die nördliche Absicht vorzudringen der Feind einen Panzerkampf im Süden der Front, der aber in erheblichen Kämpfen aufgefangen wurde. Dabei verlor der Feind 27 der angeführten Panzer.

Zu heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen auch zum Gegenangriff übergingen, kam es nördlich des Imeneses. Bei der Abriegelung eines Einbruchs der Sowjets wurden 18 Panzer vernichtet. Nach dreitägigen Kämpfen starben

Truppenführer trafen die Bolschewisten südlich Genograd mit Unterstützung zahlreicher Panzer und Schlachtflieger zum Angriff an. Der Feind wurde abgewiesen. Mit einer eingebrochenen Staffelform sind die Kämpfe noch im Gange. Auch im Raum von Dranobanow (siehe der Feind seine vorgetragenen Angriffe fort. Schwere Artillerie des Feindes unterstützte den Vorstoßkampf mit guter Wirkung.

Im hohen Norden wurde im Südabschnitt ein feindlicher Angriff in Battalionsstärke von der Besetzung eines Stützpunktes im Nachkampf abgewiesen. Der Feind verlor zahlreiche Tote sowie eine Anzahl Gefangener.

Harte Kämpfe bei Paskinelt

In der südlichsten Front zammten die Nordamerikaner den ganzen 14. Januar über gegen die Gefechtsvorposten unserer Grenadiere im Abschnitt südlich Cerarow an. Der Feind hatte bemerkt, daß unsere Gefechtsvorposten nördlich des kleinen Ortes Paskinelt kämpfend in eine am nächsten Morgen folgende Stellung zurückgenommen worden. Er drängte nun schon nach, um in diese Bewegung hineinzufallen. Die Gefechtsvorposten bestanden dem amerikanischen Feind jedoch während der schriftlichen Rückverlegung ständig schwere Verluste. Daraufhin verschoben die Nordamerikaner, den Ort Paskinelt selbst zu nehmen, um von dort aus den kämpfenden Grenadiere in den Rücken zu fallen. Die ganze Nacht zum 15. Januar griffen nun die Amerikaner mit starker Artillerieunterstützung den kleinen Ort an.

Sie waren die Panzerabwehr des II. Battalions des 6. Infanterie-Panzerregiments 71 und des II. Battalions des 1. Panzerabwehrregiments 15 eingesetzt. Sie verweigerten mit unerwarteter Festigkeit und Beharrlichkeit den Feind zu einer kleinen Verlegung gemacht, der, so daß ihre Kameraden im Nachhinein durch ihre Standhaftigkeit die befohlene Rückverlegung planmäßig durchführen konnten. Paskinelt blieb in deutscher Hand. Am 15. Januar erneuerte der durch schwere Verluste mitgenommenen Gegner seine Angriffe gegen Paskinelt nicht mehr, und führte auch gegen die Gefechtsvorposten der anschließenden Grenadiere nur noch zögernd vor. Der Geheimrat dieser kühnsten und kühnsten Panzerabwehrer erfuhr eine ganz besondere Anerkennung dadurch, daß die tapferen Regimenter nun schon zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit im Kampfbericht erwähnt wurden.

Im Abschnitt zwischen Ballerontoba und Sant Biagio erneuerten die US-Amerikaner und ihre Verbündeten ihre heftigen Angriffe, die uns schwere Verluste abgewiesen wurden. Nur westlich Ballerontoba gelang ihnen ein kleiner Einbruch vor dem Stande eines Höhenrückens. So wurde der großangelegte Durchbruchversuch im amerikanischen Abschnitt der südlichsten Front erneut vereitelt. Trotz der besonders schweren letzten Verluste des Feindes wird mit der Fortsetzung der heftigen Durchbruchversuche in diesem Abschnitt gerechnet.

In Brand geworfen

Berlin, 17. Januar. In der südlichsten Front warfen deutsche Schlachtflieger am 14. Januar in überlegenem Angriff ein großes Depot von Panzern der nordamerikanischen Truppen bei Benarow in Brand. Durch einige Materialbatterien gingen durch die Bombenwürfer in Flammen auf.

Schlachtflieger: Jagdflugzeug: Walter Gellhorn (s. S. 3) Schmitt (s. S. 3) in Berlin. Zur Zeit ist Westfront in 8. 3.

Unter anglo-amerikanischem Druck

Kleinlaute polnische Antwort an Moskau

Stockholm, 17. Januar. Die polnische Emigrantenregierung in London hat nunmehr zu dem polnisch-sowjetischen Streit Stellung genommen. Sie gab eine Erklärung ab, in der sie auf die Wiedereinstellung der Sowjetregierung, die am 11. Januar durch die WICE-Agierung verbreitet wurde, Bezug nimmt und darauf verweist, daß sie wiederholt ihren aufrichtigen Wunsch für eine polnisch-sowjetische Vereinbarung auf einer „für beide Seiten gerechten und annehmbaren Basis“ zum Ausdruck gebracht habe. Die Emigrantenregierung schlägt vor, durch Vermittlung der Regierung Englands und der USA Beziehungen zwischen Polen und den Sowjets herbeizuführen und alle noch offenen Probleme zu klären, deren Lösung zu einer freundschaftlichen und dauerhaften Zusammenarbeit zwischen Polen und der Sowjetunion führen sollte.

die man gegen Burma mit schlechten Verbindungen unternahme, ein unvorteilhaftes Risiko bedeutete. Außerdem hätten sich die japanischen Truppen den britischen in der Ostmalayien-Einführung als zu stark überlegen erwiesen.

Kurz gefaßt, aber wichtig

Schweres Erdbeben

Buenos Aires, 17. Januar. Von einem starken Erdbeben, das in ganz Argentinien verheert wurde, wurde am Sonntag gegen 21 Uhr die Gebirgsprovinz San Juan am Fuß der Cordillera heimgesucht. Alle Verbindungsmittel sind zerstört.

Das bis herigen Meldungen ist in der Hauptstadt San Juan und den anliegenden Orten ein großer Teil der Gebäude eingestürzt. In erster nach Mitternacht ausgehenden amtlichen Bericht wird von zahlreichen Todesopfern gesprochen. Andere Teile des Landes haben ebenfalls Schäden erlitten. Sämtliche Regierungsstellen haben sofort alle Mittel zur Hilfeleistung aufgegeben. Die Seeschliffe mit Bergen und Zinnstoffen sind nach San Juan abgefahren.

Madrid. „Wenn die Alliierten geklagt haben sollten“ — schreibt der Sowjet Korrespondent von „Tribuna“ — „durch Zerstückelung Bulgariens niederzubringen, dann haben sie sich geteilt geirrt. Das bulgarische Volk läßt sich durch Zerstückelung nicht zerbrechen und ist entschlossen, bis zum Endziele auszuhalten.“

Wigo. Nach einer Meldung aus Washington plant die nordamerikanische Regierung einige Lehrlinge für die Forderungen an England im Rahmen des Nacht- und Selbstschutzes anzuführen. Vor allem solle England, das nach Ansicht der maßgebenden USA-Stellen genötigt wird, künftig seine Rüstungsindustrie erhalten habe, künftige Maschinenlieferungen in Dollar bezahlen.

Belgrad. „Novo Vreme“ kommentiert Roosevelt Kongreßbeschlüsse und erklärt, der Geist der Kapitalistischen Rente sei immer noch das höchste Ideal in den USA.

Stockholm. In Washington wurde bestätigt, daß die Welt- und Pachtlieferungen an Bolivien eingestellt wurden. Diese Maßnahme ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß in Bolivien keine Regierung mehr an der Macht ist, die von den Vereinten Nationen anerkannt ist.

mittag war der Abendspaziergang mit Ente eine Gewandlung gewesen.

Vater Rathsch ließ mich nicht ausreden, als ich mich entschuldigen wollte, daß ich heute schon zum zweiten Male bei ihm einbräue.

„Ich habe euch schon in der Ferne gehört, war nur noch beschäftigt, sonst wäre ich euch entgegengegangen. Ich freue mich immer, wenn ein junges Lied meine alten Ohren trifft.“

Er drückte mich in den großen Ohrenstimm auf Fenster. Vor mir lag die von der Abendstunde glühende See.

„Schreiben Sie Ihre Lebenserinnerungen, Herr Rathsch?“ fragte ich, auf einen Bogen deutend, der auf dem kleinen Seitentisch lag.

„Beinahe haben Sie das Richtige getroffen.“ Er lehnte sich zurück und stieß ich sinnend über die hohe Stirn. „Ich schreibe die Geschichte der Rathschs, die vor mir gewesen sind. Damit ich nicht sagen will, daß das, was ich zu Papier bringe, nur aufs Wort stimmt. Darauf kommt es nicht an. Ich male mir aus, wie das Leben meiner Vorfahren gewesen sein könnte. Die trockenen Daten der Urkunden sagen mir zu wenig, ich möchte sie mit Leben füllen. Mich schert es nicht, wenn meine Aufzeichnungen vor den Augen eines peinlichen Genetologen und Geschichtsforschers keine Gnade finden. Augenblicklich bin ich bei einem Großvater, dem Alerowog Jüngen Simeich Rathsch in Loddin, der noch die Reigenhaftigkeit gekannt hat. Er fand heute nachmittags, die Pfleger beunruhigend, auf dem Rückenbein — das ist ein ehmaliges Nichtstun — und überlegte, ob das Gewein — das er verkaufen wollte, wohl so viel einbrächte, daß ein Konfirmationsantrag für seinen Sohn Johann dabei übrig wäre. Von seinen dreizehn Kindern macht Johann ihm am meisten Sorge. Der wollte hoch hinaus, redete mandalim von Dingen, von denen die Beschwände der alten Ziegelherde noch kein Wort gehört hatten. Heute mittag bei der Kofluppe hatte er ihn gar mit der Frage überfallen, wie er es machen müsse, um Lehrer zu werden. Woher hatte der Junge diese Ahnung, was ein Lehrer war? Und wie trieb man ihn am nachdrücklichsten aus? Darüber hatte Jüngen Simeich Rathsch auf dem Kappenberg geirrt, und ich habe ihm dabei hinter die Stirn geguckt und heimlich alles aufgeschrieben.“

Das Klacken der Wellen drang von unten herauf durchs offene Fenster. Guck war es eine Zeitlang still. Der Vize hatte wohl im schmerz-

den Ton gesprochen, aber man fühlte doch, daß seine Aufgabe ihn eingehangen hatte.

Endlich sagte ich: „Wollen Sie uns nicht vorstellen, was Sie —“

„Es ist noch nicht an der Zeit. Wenn ich einmal nicht mehr bin, mag sich vielleicht jemand finden, der diese Bogen des „malen Doktors“ — das ist mein Spitzname in Wredobred, und mal heißt im jenseitigen Welt, aber des Vaters Stamme ist Gottes Stamme — als ich wollte sagen, daß die wunderlichen Ereignisse der Rathschs doch nicht drückend sind.“

„Du weißt, Ente, daß Vaters Niedertritt in einigen Wochen als kleines Buch herauskommt. Die werden wissen, wie Vater es genannt hat. Die wunderbaren Ereignisse der Rathschs. Wir sind nicht im Zweifel gewesen, ob wir Vaters Vermächtnis zu erfüllen hätten. In den nächsten Tagen will ich bei dem Hamburger Verlag anfragen, wie weit die Drucklegung gefördert ist.“

Gerade recht bin ich heute mit meiner Anfrage gekommen, der Verlag hat mir gleich den ersten Teil zum Korrektur mitgegeben. Gemeinlich haben Ente und ich noch einmal Vaters Arbeit durchgesehen. Eine hübsche Stunde war es. Das Manuskript beginnt mit der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg und reicht vorläufig bis zum Jahre 1789, wo der Hauswirt Johann Simeich Rathsch in großen Ehren mit der Braut im Orange Margaretha Elisabeth Kollen, Tochter des gewissen Wagemeysters Rollen im 166. Regiment Hannoveraner, am 9. November ist öffentlich copuliert worden.“

Der alte spannbärtige Wagemeyster erzählt am Hochzeitstag von dem Treffen bei Rofsbach, zeigt die Bundesrolle eines französischen Offiziers vor, die er als Vanden mitgebracht hat und die nun am Tisch von Sand zu Sand geht. Später wird der Wagemeyster, als er von der Wirtin erzählt, daß er den König ist durch Groß-Bretannien gereist, auf einen Scheune hat der am Kopf des Wagemeysters Rollen gelegen, hat sich aber noch aufpassen können, um so salutieren, und der König hat die Sand zum Dreißigsten gegeben.

Mit einer Wildhaftigkeit erzählt Gutes Vater von seinem Urhau, daß man Wahrheit und Dichtung nicht zu trennen vermag.

Wenn mir die Feder doch auch so gehorchen würde, hätte ich. In meinen Aufzeichnungen wird viel angedeutet, aber das selbster, zu daß die eigene Wildhaftigkeit über die Wahrheit der Rathschs eigentlich nicht hätte bringen dürfen, denn sie ist ein Kapitel für sich. Oder ist sie das

nicht? Ist sie auch ein Teil des großen Kreises, der zu Angela gehört?

Mag denn alles stehenbleiben!

Gonderbar geht es mir mit meinen Wäntern. Sie lassen sich nicht mehr los, sie sind wie ein Magnet. Wenn ich zuerst die Besorgnis hatte, eine Aufgabe übernehmen zu haben, die meine Kräfte überfordert, will es mir nun so scheinen, als ob ich doch damit zu Ende käme. Auch wenn ich nicht hier oben sitze und schreibe, muß ich mich innerlich mit den Heften beschäftigen, muß überlegen, was noch darauf wartet, niedergeschrieben zu werden. Ich habe es mir zum Grundgesetz gemacht, einfach den Wredobred sagen nachzugehen. Etwas ist das nicht, werden die Aufzeichnungen noch vermehrt werden, als ich heute durch den Schneebergspitzel der Wänter, schon durch den Schnee zum Wredobred, Zeit noch einmal durchläufe, habe nur aufpassen, daß ich Etwas nicht über- schlage. Als ich heute vormittag im Büro den Brief an Ihr hatte, um mit der Werk von Blohm & Voß zu telefonieren wegen eines im Bau befindlichen Frachtfliegers, dachte ich gerade daran, daß ich, um die Taktgenauigkeit innezuhalten, nun so sprechen sollte von der Wredobred mit Hemmung vor der Pause, in der er mir erzählt, wie der verwundete Wredobred die Wänter angelegt, ferngeleitet hatte. Denn das ist nicht nur ein Buch, sondern ein Leben, das ich nicht lassen darf. Denn hier liegt alles wichtig, was mit Ihrer Mutter zusammenhängt. Hieran dachte ich, als ich mit der Werk telefonierte. Hart mußte der Kaufmann sich zusammenreißen, damit er sich keine Blöße gab.

Schon das zweite Seft ist bald zur Hälfte gefüllt. Bringe ich Lebendige — immer wieder überfällt mich die Frage —, die mit dem Thema — das Thema heißt Angela — nichts zu tun haben? Ich meine nicht. Das Manuskript muß vollständig sein, es dürfen keine Steine mehr fallen. Anders herum: ich habe die Pflicht, für Ihre das Niederzuschreiben, was zum Wredobred Ihre Mutter gehört.

Zwei Tage waren vergangen. Ich hatte tüchtig bei der Ente geirrt, und der Regenstimm war fast beendet. Ich kann wohl sagen, daß ich mit einer wahren Verflissenheit gearbeitet habe, hat ich mich doch in den Gedanken hinweggedrückt. Durch Schweiß einen Teil meiner Schuld löshen zu können.

* *

Zwei Tage waren vergangen. Ich hatte tüchtig bei der Ente geirrt, und der Regenstimm war fast beendet. Ich kann wohl sagen, daß ich mit einer wahren Verflissenheit gearbeitet habe, hat ich mich doch in den Gedanken hinweggedrückt. Durch Schweiß einen Teil meiner Schuld löshen zu können.

Fortsetzung folgt

Angela

und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Cop. by Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München
Nachdruck verboten 12. Fortsetzung

Im Weitergehen erzählte ich ihr, wie ich an einem Sonntagabend das Lied von den Heiden in Afrika in Erinnerung an einen Missionar, bei der ein Unteroffizier der Lehrer war, ein Quartett gebildet hatte, das ausgedehnt lang. Aber ich konnte nicht sagen, warum das Lied mich aufgewühlt hatte, daß mich die Augen jetzt geworden waren: das Erlebnis mit Angela lag erst ein halbes Jahr zurück.

„In einem Quartett zeigt es zwar bei uns nicht, aber wir können Ihr Lied zu zwei fassen; Sie dürfen dabei auch an Frankreich denken.“ Der Wenzel ich ein wunderliches Gesicht, nicht zuletzt der, der Kopf Bewegung heißt. Er hat geschrien, obwohl noch der Wenzel mich ein Witzdruck auf ihm lag. Sein Empfinden war wie ein Pender, das aussehend nach einem Gestein und einem Morgen.

„Es war ein Knab“ gezogen
Wo in die Welt hinaus,
Was ihm sein Lied
Das Glück, das Glück blieb aus.“

Wir sangen noch, als wir schon in der Nähe der Käte waren.

„Und Sie wanderten beide“
In der Sonne geht,
Wenn am Walde die Heidenrosen blühen.“

Dann wollte ich umkehren, aber Ente heilte ihre Einladung, noch ein Weilchen zu bleiben, in so herzliche Worte, daß ich mich eben überreden ließ. Als wir über den Hof gingen, an dem kleinen Garten vorbei, der noch Blumen stand, kam wieder der Gedanke, ob es wohl möglich sei, daß Ente und ich einmal als Eheleute das Haus beträfen. Ein warmes Gefühl der Zuneigung zog mich zu ihr hin, zu ihrer Frische und Natürlichkeit.

Wenn ich mich gedanklich in dieser Weise mit Ente beschäftigte, so war das wohl auch eine Art Schulden. Nach dem niederdrückenden Vor-

